

Krystyna Waligóra

Kraków

MÜSSEN WIR DIE METASPRACHE ÄNDERN? ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHRIEBENEN SPRACHE

1. Standortbestimmung

Der Terminus ‚Graphem‘ entstand in Analogie zu dem des Phonems. Etwas vereinfachend lässt sich sagen, dass man darunter grundsätzlich zwei Begriffe versteht:

(1) einen Buchstaben oder eine Buchstabenfolge, die ein Phonem repräsentiert (eine so genannte relationale Graphemdefinition, vgl. Fleischer 1966);

(2) die kleinste distinktive Einheit der geschriebenen Sprache bzw. das kleinste Glied der graphemischen Opposition (die so genannte autonome Graphemdefinition, vgl. Piirainen 1968).

An anderen Stellen habe ich bereits nachgewiesen, dass die Kategorie ‚Graphem‘ im oben definierten Sinn (1 und 2) wissenschaftstheoretisch nicht gerechtfertigt ist (WALIGÓRA 1999b, WALIGÓRA 2001).

(1) *Buchstaben oder Buchstabenverbindungen, die Phoneme repräsentieren* (vgl. FLEISCHER 1966: 15), sind (vgl. Waligóra 2001) Einheiten, die den Lauten, den phonetischen Varianten der Phoneme, analog sind. Sie sind als ‚graphische Varianten der Phoneme‘ zu bezeichnen, und nicht als ‚Grapheme‘. An Stelle des relational definierten Terminus ‚Graphem‘ wäre somit der Terminus ‚graphische Variante‘ zu verwenden.

(2) *Die kleinsten distinktiven Einheiten der geschriebenen Sprache* (vgl. PIIRAINEN 1968: 19) sind – wie ich a.a.O. ebenfalls zeigen konnte – de facto die Buchstaben. An Stelle des auf diese Weise autonom definierten Terminus ‚Graphem‘ ist also besser der Terminus ‚Buchstabe‘ zu verwenden.

Die Verwendung des Terminus ‚Graphem‘ hatte unter anderem zur Folge, dass ein weiterer Terminus, der des ‚Graphonems‘, eingeführt wurde. Dieser erscheint von seinem Schöpfer, MCLAUGHLIN (1963), in eine umfassende graphemisch-graphonemische Theorie und Terminologie eingebettet. HARWEG (1966) und HELLER (1980) haben eine Erweiterung dieser Terminologie vorgeschlagen.

Im Folgenden möchte ich zu den terminologischen Bildungen von MCLAUGHLIN, HARWEG und HELLER und zum Status der graphonemischen Ebene Stellung nehmen.

Die Definition des Graphems als distributionell bestimmte Einheit (vgl. Eisenberg 1983, 1985) soll Gegenstand einer anderen Publikation sein.

2. Die graphonemische Theorie von MCLAUGHLIN

MCLAUGHLIN faßt die Überlegungen zum Graphembegriff zusammen (vor allem bei R. P. STOCKWELL, H. A. GLEASON, C. E. BAZELL, R. A. CROSSLAND, E. PULGRAM) und stellt fest, daß das Graphem einerseits als eine vom Phonem unabhängige, andererseits als eine vom Phonem abhängige Einheit bestimmt wird (S. 24ff.).

MCLAUGHLIN präsentiert anschließend seine eigene Theorie, die er Graphonemtheorie nennt. Nach dieser Theorie werden – für die vollständige Untersuchung einer „lebenden“ Sprache – drei Ebenen aufgestellt: eine unabhängige graphemische, eine unabhängige phonemische, und anschließend eine Vergleichsebene (the level of the fit), die er graphonemisch nennt, und auf der die zuvor unabhängig voneinander ermittelten Grapheme und Phoneme einander gegenübergestellt werden sollen. MCLAUGHLIN schreibt (ZITAT A):

The present study proceeds from the point of view that a complete investigation of a given "living" language may involve three quite different operations. It will necessarily involve the analysis and description of the spoken system; if the language also has a writing system, this will be analyzed and described. [...] Once these two systems have been described, the analyst may wish to investigate and describe the relationship between them. [...] The analysis of the structures of the two systems will reveal something significant about the structure of the language of which each is an expression, and will enable the investigator to describe the FIT or relationship between the two. (MCLAUGHLIN 1963: 27f., Versalien im Original, Kursivierung K.W.)

Die Theorie von MCLAUGHLIN besteht somit aus graphemischem, phonemischem und graphonemischem Teilen. Im graphemischen Teil seiner Theorie definiert MCLAUGHLIN folgende Termini: Graph, Allograph, allographischer Satz, allographische Instanz, Graphem (engl. "a graph, an allograph, an allographic set, an instance of an allograph, grapheme, significant contrast"). Diese Termini dienen – wie er betont – der autonomen Beschreibung der geschriebenen Sprache: Er bestimmt sie wie folgt:

The term GRAPH will be used for a written character, modification of a character, or feature of arrangement in a particular segment of a particular document; the term ALLOGRAPH will be used for a group of similar characters, modifications, or features classed together, provisionally or permanently, in graphemic analysis. [...] The occurrence of a member of an allograph will be referred to us an INSTANCE OF AN ALLOGRAPH; a set of allographs which are in non-contrastive distribution will be called an ALLOGRAPHIC SET, regardless of their graphic similarity or lack of it; an allograph or allographic set which contrasts significantly with all other allographs or allographic sets or with zero will be called a GRAPHEME. By SIGNIFICANT CONTRAST is meant the fact that when an allograph or allographic set is substituted for another in a meaningful sequence of al-

lographs a change in the meaning of the sequence occurs. (MCLAUGHLIN 1963: 29, Versalien im Original)

Im graphonemischen Teil seiner Theorie führt MCLAUGHLIN folgende Termini ein: Graphonem, Allographon, komplexes Graphonem und heterographische Sequenz (engl. "a graphoneme, an allographone, complex graphoneme, heterographic sequence"). Diese Termini dienen – wie er betont – zur Beschreibung der Relation zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. Trotz Bedenken gegen das Ausufern der Terminologie betont er die Notwendigkeit, sie einzuführen:

One hesitates to multiply terminology. If, however, he hopes to maintain a distinction between a writing system as an independent mode of language expression and as a system of signs representing segments in the spoken system, some such terms seem unavoidable. (MCLAUGHLIN 1963: 32, Anm. 23)

Die Termini Allographon und Graphonem führt MCLAUGHLIN folgendermaßen ein (ZITAT B):

When one comes to define the relationship between the graphemes and phonemes of a given language, two additional terms are necessary: one for a class of signs each member of which represents the same phoneme, and one for each member of such a class. In MnE, for instance, the allograph A may contrast with the allographic set a and a. <A> and <a> are, then, distinct graphemes; however, the three graphs, a, a, and A constitute a class of signs each of which represents the same phoneme. STOCKWELL, KELLEY, HALL and others would call these three allographs of the same grapheme, but since in this study these terms have been preempted for a different level of analysis, we will say that on the level of the FIT a, a, and A are ALLOGRAPHONES of the same GRAPHONEME. (MCLAUGHLIN 1963: 32, Versalien im Original, Kursivierung K.W.)

Die Termini komplexes Graphonem und heterographische Sequenz erklärt er wie folgt:

In the present analysis, therefore, all sequences of simplex graphonemes which function IN ALL OF THEIR OCCURENCES als symbols of single phonemes, within morphographeme boundaries, will be called COMPLEX GRAPHONEMES. Sequences of simplex graphonemes which sometimes represent single phonemes and sometimes sequences of phonemes will be listed as residues and referred to as HETEROGRAPHIC SEQUENCES. (MCLAUGHLIN 1963: 33, Versalien im Original)

3. Die Rezeption der MCLAUGHLINSchen Theorie bei HARWEG, ALTHAUS und HELLER

Zur graphonemischen Theorie von MCLAUGHLIN äußern sich R. HARWEG, H. P. ALTHAUS und K. HELLER. Diese Theorie wiedergebend, betonen sie, MCLAUGHLIN habe eine graphonemische Vergleichsebene der beiden zuvor autonom analysierten (graphemischen und phonemischen) Systeme etabliert. Im Folgenden sind Zitate zusammengestellt, in denen HARWEG, ALTHAUS und HELLER die graphonemische Theorie von MCLAUGHLIN wiedergeben.

Den graphemischen Teil der Theorie von MCLAUGHLIN charakterisiert Harweg folgendermaßen:

Diese Konzeption, graphematische Theorie im Sinne MCLAUGHLINS, analysiert das Phänomen der geschriebenen Sprache *autonom*, ohne Berücksichtigung ihrer Funktion, die gesprochene Sprache zu repräsentieren. (HARWEG: 1966: 34, Kursivierung im Original)

HARWEG vergleicht die Theorie von MCLAUGHLIN mit den bisherigen Theorien, der autonomen und relationalen, und hebt die Vorteile der MCLAUGHLINSchen Theorie wie folgt hervor:

Für eine solche autonome Analyse der geschriebenen Sprache waren vor MCLAUGHLIN bereits MCINTOSH,¹ CROSSLAND, PULGRAM, ULDALL und VACHEK eingetreten, ohne jedoch den Vergleich der beiden autonom analysierten Systeme einer Sprache, des graphematischen und des phonematischen, als eine eigene Argumentationsebene, eine sog. graphonematische, zu etablieren. Andere graphematisch orientierte Linguisten schließlich, wie HALL, KELLEY, STOCKWELL u. a. haben eine graphematische Theorie vertreten, in der sie die Grapheme nach Maßgabe ihrer Funktion, Phoneme zu repräsentieren, definierten, wodurch sie den Unterschied zwischen den Tatbeständen der autonom graphematischen und graphonematischen Ebene MCLAUGHLINS notwendigerweise verwischten. Es ist aber diese Unterscheidung, deren Wichtigkeit und Notwendigkeit ich u. a. in diesem Vortrag propagieren möchte. (HARWEG 1966: 34, Kursive im Original, Unterstreichungen K.W.)

Auch ALTHAUS (1973) äußert sich wie folgt:

Außerhalb des phonem- und des graphemsprachlichen Aufbaus des Modells gibt die graphonemische Ebene *die Vergleichs- und Abstraktionsbasis* auf der Ebene der sprachzeichendistinktiven sprachlichen Einheiten ab. (ALTHAUS 1973: 23, Kursivierung K.W.)

Die "Vergleichs- und Abstraktionsebene", der die Graphonemik angehört, betont ALTHAUS, sei als Ebene dargestellt, die zwischen Phonemsprache und Graphemsprache steht (ALTHAUS 1973: 123, Abbildung 5).

Auch HELLER äußert sich in diesem Sinne über die Theorie von MCLAUGHLIN. Um die Relation zwischen Graphemen und Phonemen auf der "intermediären" Vergleichsebene zu bezeichnen, verwendet HELLER das Verb "korrespondieren" (vgl. Zitat unten), was jedoch nicht der MCLAUGHLINSchen Terminologie entspricht (dazu siehe weiter unten unter 5). HELLER schreibt:

Um die Vermitteltheit der Beziehungen zwischen der graphischen und der phonologischen Ebene des Sprachsystems und zwischen deren Funktionseinheiten deutlich werden zu lassen, führen St. ALLÉN und J. C. MCLAUGHLIN intermediäre Einheiten ein, Einheiten, die zwischen beiden Ebenen und deren Einheiten stehen. Sie gebrauchen die Termini 'Graphonem' und 'Phonographem'. Von 'Graphonemen' sprechen sie immer dann, wenn von Phonemen im Hinblick auf die Feststellung ihrer graphischen Entsprechung die Rede ist, und von Phonographemen, wenn Grapheme im Hinblick auf ihr lautliches Korrelat gemeint sind. *Phonographeme sind also Grapheme, die mit Phonemen korrespondieren, während Graphoneme Phoneme darstellen, die mit Graphemen korrespondieren.* Damit wird gleichsam eine intermediäre Ebene der Beschreibung vorausgesetzt, eine graphophonemische Ebene, eine Ebene der Beziehung der Einheiten von geschriebener und gesprochener Sprache. (HELLER 1980: 88, Kursivierung K.W.)

Zusammenfassend: HARWEG vertritt die Meinung, MCLAUGHLIN habe mit seiner graphonematischen Ebene einen Vergleich "der beiden autonom analysierten Systeme einer Sprache, des graphematischen und des phonematischen" (HARWEG 1966: 34) dargestellt. In diesem Sinne äußern sich auch ALTHAUS und HELLER. ALTHAUS bezeichnet die graphonemische Ebene als eine "Vergleichs- und Abstraktionsebene". Deren Einheit sei das Graphonem (ALTHAUS 1973: 122). Die Abbildung 5 (1973: 123) verdeutlicht die Interpretation der Graphonemik als einer zwischen Phonemik und Graphemik vermittelnden Instanz. HELLER schreibt, MCLAUGHLIN habe eine intermediäre graphophonemische Beschreibungsebene eingeführt, deren Einheiten miteinander 'korrespondieren' würden.

¹ An dieser Stelle und bei allen folgenden Namen gibt HARWEG auch die entsprechenden Quellen an.

4. Die Erweiterung der Terminologie von HARWEG und HELLER

HARWEG (1966: 34) äußert sich anerkennend über die "neuartige Konzeption" von MCLAUGHLIN, wendet jedoch ein, dass die MCLAUGHLINSche Terminologie "einseitig" sei:

In der Konzeption [...] der graphonematischen Theorie selbst, d. h. in der Definition der graphonematischen Begriffe, weiche ich von MCLAUGHLIN ab. Im Unterschied zu MCLAUGHLIN versuche ich nämlich, diese Begriffe so zu definieren, daß sie gegenüber den Ebenen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache neutral sind, während MCLAUGHLINS Definitionen der graphonematischen Begriffe, wenngleich auch nicht ohne Grund, *einseitig von der Ebene der geschriebenen Sprache ausgehen*. (HARWEG 1966: 35, Kursivierung K.W.)

HARWEG stellt fest, daß die von MCLAUGHLIN eingeführten Termini "komplexes Graphonem, heterographische Sequenz, mehrwertiges (einfaches oder komplexes) Graphonem und graphonematische Neutralisation" einseitig seien. HARWEG ergänzt sie um analoge Bildungen, die von der geschriebenen Sprache ausgehen. HARWEGs Erweiterungen der Termini von MCLAUGHLIN gestalten sich wie folgt:

MCLAUGHLIN	HARWEG
1. komplexes Graphonem	1.1 graphematisch komplexes Graphonem, 1.2 phonematisch komplexes Graphonem, 1.3 graphematisch und phonematisch komplexes Graphonem
2. heterographische Sequenz	2.1 heterographische Sequenz und 2.2 heterophonische Sequenz; als Oberbegriff: 2.3 heterographonische Sequenz
3. mehrwertiges (einfaches oder komplexes) Graphonem	3.1 graphematisch mehrwertiges Graphonem, 3.2 phonematisch mehrwertiges Graphonem
4. graphonematische Neutralisation	4.1 graphematische Neutralisation, 4.2 phonematische Neutralisation, 4.3 graphonematische Neutralisation

1. Komplexes Graphonem

HARWEG schreibt:

Den Begriff ‚komplexes Graphonem‘ verwendet MCLAUGHLIN dann und nur dann, wenn eine bestimmte Graphemsequenz, wie z. B. frz. <au>, regelmäßig, innerhalb morphematischer Grenzen, ein bestimmtes Einzelphonem repräsentiert. Der umgekehrte Fall, dass eine bestimmte Phonemsequenz regelmäßig durch ein Einzelgraphem repräsentiert wird, kommt bei ihm nicht zur Sprache. (HARWEG 1966: 35)

Was MCLAUGHLIN als ‚komplexes Graphonem‘ bezeichnet, nennt HARWEG ‚graphematisch komplexes Graphonem‘. Als ‚phonematisch komplexes Graphonem‘ bezeichnet HARWEG "die Phonemsequenzen aus /Konsonant + a/, welche in der indischen Devanagari-Schrift durch die einfachen Konsonantengrapheme repräsentiert werden" (HARWEG 1966: 35). Als Beispiel für ein ‚graphematisch und phonematisch komplexes Graphonem‘ führt HARWEG engl. "/<ch>"/" an. (HARWEG 1966: 35)

2. Heterographische Sequenz

HARWEG schreibt:

Der von MCLAUGHLIN graphonologisch verstandene Begriff der heterographischen Sequenz, den dieser für Graphemsequenzen wie engl. <ea> verwendet, welche manchmal einfache Phoneme wie in *creature*, manchmal Phonemsequenzen wie in *creator* repräsentieren, müsste in ähnlicher Weise umgekehrt auch auf Phonemsequenzen angewandt werden, die manchmal durch ein einfaches Graphem und manchmal durch eine Graphemsequenz repräsentiert werden, wie z. B. auf die engl. Phonemsequenz /ju:/ in *use* ‚Gebrauch‘ bzw. *youth* ‚Jugend‘. (HARWEG 1966: 35)

Was MCLAUGHLIN als ‚heterographische Sequenz‘ bezeichnet, nennt HARWEG ‚heterophonische Sequenz‘. Dazu folgende Beispiele:

- ‚Heterophonische Sequenz‘ – engl. Graphemsequenz <ea> für ein einfaches Phonem in: *creature* oder für Phonemsequenz in: *creator*.
- ‚Heterographische Sequenz‘ – engl. Phonemsequenz /ju:/ für ein einfaches Graphem in: *use* oder Graphemsequenz in: *youth*.

Als Oberbegriff für ‚heterographische Sequenz‘ und ‚heterophonische Sequenz‘ schlägt HARWEG den Terminus ‚heterographonische Sequenz‘ vor.

3. Mehrwertiges Graphonem

HARWEG schreibt:

Wenn MCLAUGHLIN von mehrwertigen – einfachen oder komplexen – Graphonemen spricht, so denkt er lediglich an Grapheme oder Graphemsequenzen, welche, alternativ, jeweils mehrere Phoneme repräsentieren, wie z. B. die engl. Graphemsequenz <th>, die für /θ/ und /d/ steht. Wenn aber der Terminus ‚Graphonem gegenüber der graphematischen und phonematischen Ebene neutral sein soll, so ist wiederum auch der umgekehrte Fall, dass nämlich ein Phonem, alternativ, durch mehrere Grapheme repräsentiert wird, wie z. B. dt. /f/ und /v/“ oder neugr. /i/ durch <ι>, <υ>, <η> usw. unter den Begriff des mehrwertigen Graphonems zu subsumieren. (HARWEG 1966: 36)

HARWEG unterscheidet ‚graphematisch mehrwertige Graphoneme‘ und ‚phonematisch mehrwertige Graphoneme‘.

- ‚Graphematisch mehrwertiges Graphonem‘ – Graphem oder Graphemsequenz, die mehrere Phoneme repräsentiert, engl. <th> für /θ/ und /d/.
- ‚Phonematisch mehrwertiges Graphonem‘ – ein Phonem, das durch mehrere Grapheme repräsentiert wird, dt. /f/ und /v/ oder neugr. /i/ durch <ι>, <υ>, <η>.

4. Graphonematische Neutralisation

- ‚Graphematische Neutralisation‘: engl. Phoneme /g/ und /dʒ/, die z. B. vor den Graphemen <a>, <o> oder <u> durch verschiedene Grapheme, nämlich <g> bzw. <j>, repräsentiert werden müssen, während sie vor den Graphemen <e>, <i> oder <y> vielfach durch ein und dasselbe Graphem, nämlich <g> repräsentiert werden. (HARWEG 1966: 36)
- ‚Phonematische Neutralisation‘: die “russ. Grapheme <a> und <o>, die in Haupttonsilben verschiedene, in Nebentonsilben hingegen dasselbe Phonem repräsentieren“ (HARWEG 1966: 36)

– ‚Graphonematische Neutralisation‘: wenn phonematische und graphematische Neutralisation parallel erfolgen, wie z. B. angesichts der Graphoneme /<p>/ oder /<t>/ nach dem Graphonem /<s>/ im Wortanlaut in zahlreichen Sprachen. (HARWEG 1966: 36, originale Kursivierung unterdrückt, K.W.)

HELLER dagegen schlägt folgende Termini vor: Phonographem, Graphographem, Phonophonem und Graphophonem.

– ‚Phonographeme‘ – “kleinste [...] distinktive [...] Einheiten des graphischen Systems, die mit Bezug auf die phonologische Ebene definiert werden“ (HELLER 1980: 95)

– ‚Graphographeme‘ – “reine Einheiten der graphischen Ebene“, “Einheiten, die ohne Bezug auf die phonologische Ebene isoliert werden“ (HELLER 1980: 93–94). Diese teilt HELLER allerdings weiter – “traditionell wieder mit Bezugnahme auf das phonologische System“ (1980: 94) – in Buchstabengraphographeme (kurz: Buchstabengrapheme) und Nichtbuchstaben-Graphographeme (kurz: Nichtbuchstabengrapheme).

– ‚Phonophoneme‘ – “solche Phoneme, die ohne Bezug auf die graphische Ebene definiert werden“ (HELLER 1980: 95, Anm. 17)

– ‚Graphophoneme‘ – “[Phoneme] mit Bezug auf die graphische Ebene“ (HELLER 1980: 95, Anm. 17)

5. Der Status der graphonemischen Ebene

MCLAUGHLIN stellt im theoretischen Teil fest, dass bei der Untersuchung einer “lebenden“ Sprache drei Ebenen aufgestellt werden: eine unabhängige graphemische, eine unabhängige phonemische, und erst in der dritten Etappe eine graphonemische Vergleichsebene (siehe oben unter 2, Zitat A). Er wendet seine Theorie jedoch nicht auf eine lebende Sprache an, sondern untersucht eine mittellenglische Handschrift (the Cotton Nero A.x.). Seine Vorgangsweise dabei entspricht keineswegs seinen oben zusammengefaßten theoretischen Ausführungen. Da es bei einem historischen Text unmöglich ist, eine von der Schrift unabhängige Untersuchung vorzunehmen, untersucht MCLAUGHLIN – nachdem er im ersten Schritt “autonom“ die graphemische Ebene analysiert hat – im zweiten Schritt “die phonologische Signifikanz des graphemischen Systems“ (the phonological significance of the graphemic system, Kapitel IV und V seiner Arbeit).

Die Aussagen von MCLAUGHLIN über den Status der graphonemischen Ebene sind widersprüchlich. Einerseits stellt er – wie oben gesagt, vgl. Zitat A – fest, es ist eine Vergleichsebene, die zwischen der autonomen graphemischen und der autonomen phonemischen Ebene vermittelt. An anderer Stelle gibt MCLAUGHLIN jedoch an, dass er den Terminus ‚Allographeme des Graphonems‘ für jene Graphe verwendet, die STOCKWELL, KELLEY, HALL (und andere Forscher, die das Graphem relational definieren), als ‚Allographe des Graphems‘ bezeichnen (vgl. oben unter 2, Zitat B). Schließlich will er den Terminus ‚graphemische Theorie‘ in seiner Arbeit in zwei Bedeutungen verwenden, sowohl zur Identifizierung der Grapheme als distinktive Einheiten in einer unabhängigen Struktur, als auch zur Beschreibung der Relation zwischen den Graphemen und Phonemen:

In this study the term [‘graphemic theory’, K.W.] will be used to denote BOTH the identification of graphemes as distinctive entities in an independent structure AND the description of the relationship which holds between the graphemes and the phonemes. (MCLAUGHLIN 1963: 28, Versalien im

Original)

Die graphonemische Ebene ist – wie MCLAUGHLIN es ausdrückt – die Ebene der lautlichen Repräsentation ('the level of sound representation', MCLAUGHLIN 1963: 33). Das Verhältnis zwischen den Graphemen und Phonemen sieht bei ihm letztendlich so aus, daß die Grapheme die Phoneme "repräsentieren". Konsequent und in Übereinstimmung mit seinen theoretischen Ausführungen wäre dagegen zu sagen, die Grapheme 'korrespondieren' mit den Phonemen und umgekehrt, die Phoneme 'korrespondieren' mit den Graphemen.

Indem MCLAUGHLIN hierfür den Terminus "repräsentieren" verwendet, betrachtet er die Relation zwischen Graphemen und Phoneme de facto einseitig. HARWEG hat erkannt, dass die Termini von MCLAUGHLIN "einseitig" sind, er hat sich jedoch über den Grund für deren Einseitigkeit nicht geäußert. Diese Terminologie ist deshalb einseitig, weil MCLAUGHLIN "graphonemische" Termini für die relationale Analyse verwendet.

Die dritte, graphonemische, Etappe seiner Untersuchung beruht keineswegs auf Gegenüberstellung der autonom ermittelten Grapheme und der autonom ermittelten Phoneme, in dem Sinne, daß ein Vergleich (eine Korrespondenz) zwischen den Graphemen und den Phonemen angestrebt würde. In Wirklichkeit ist die graphonemische Ebene bei MCLAUGHLIN keine Vergleichsebene, sondern die altbekannte, relationale Ebene. Auf diese Tatsache hat bereits M. KOHRT hingewiesen, dazu siehe weiter unten.

HELLER schreibt mit Berufung auf MCLAUGHLIN, dass "Graphoneme Phoneme darstellen, die mit Graphemen *korrespondieren*" (HELLER 1980: 88, Kursivierung K.W.). Wie oben gesagt, verwendet MCLAUGHLIN für diese Relation jedoch den Ausdruck 'repräsentieren'.

Die 'Phonographeme' von HELLER sind die relational definierten Grapheme, 'Graphographeme' sind Schriftzeichen, und 'Phonophoneme' sind Phoneme. Was 'Graphophoneme' sind, bleibt unklar.

Die Tatsache, dass die 'Graphoneme' von MCLAUGHLIN und 'Phonographeme' von HELLER in der Tat relational definierte Grapheme sind, hat M. KOHRT (1985) erkannt und darauf hingewiesen, ohne genauer auf die hier dargestellten Missverständnisse und Widersprüche einzugehen. Er schreibt:

Trotz ausdrücklicher Bedenken 'to multiply terminology' hat bereits MCLAUGHLIN (1963: 32) vorgeschlagen, derartige [d. h. "phonemdependente", K.W.] Einheiten als 'Graphoneme' zu bezeichnen und den Terminus 'Graphem' für solche Elemente zu reservieren, deren Distinktivität allein auf der graphischen Ebene ermittelt wird (vgl. MCLAUGHLIN 1963: 29). Dieser Sprechweise haben sich deutsche Autoren bisweilen angeschlossen (vgl. etwa BREKLE 1965: 88, HARWEG 1966: 33ff., 174 [sic! richtig: 1974, K.W.]: 56ff.), und neuerdings hat HELLER (1980: 92) gar 'Graphographeme' und 'Phonographeme' unterschieden. *Ob man nun von 'Graphonemen' bzw. 'Phonographemen' spricht oder einfach von 'Graphemen', die aufgrund ihres Bezuges zu den Phonemen etabliert werden sollen – gemeint sind offenkundig grundsätzlich dieselben Einheiten.* (KOHRT 1985: 319, Anm. 41, Kursivierung K.W.)

Die Termini 'Graphonem' und 'Phonographem' sind also andere Bezeichnungen für den relational definierten Terminus 'Graphem'. Somit gelten für diese Termini dieselben Einwände, die ich 2001 gegen den Terminus 'Graphem' erhoben habe.

6. Terminologische Vorschläge für graphische Untersuchungen historischer Texte

Es folgt nun ein terminologischer Vorschlag für die Untersuchungen graphischer Systeme in historischen Texten, die ein Bezugssystem als Vergleichsfolie heranziehen, wie z. B. GLASER (1985). Bei solchen Untersuchungen werden vorerst Buchstaben oder Buchstabenverbindungen ermittelt, die den Phonemen eines Bezugssystems entsprechen.

Diese Einheiten sind weder Grapheme noch graphische Varianten. Graphische Varianten sind sie deshalb nicht, weil sie sich nicht auf das zu Grunde liegende phonische System, sondern auf das phonische Bezugssystem beziehen. Diese Einheiten sind als Bezugsgraphien oder Entsprechungsgraphien, kurz E-Graphien (WALIGÓRA 1999a: bes. 149f.) zu bezeichnen. GLASER (1985) verwendet hierfür den Terminus ‚Korrespondenzgraphien‘.

GLASER (1985) schreibt:

Bereits als Entsprechung eines Mphs [Metaphonems, d. h. Bezugsphonems, K.W.] klassifizierte Graphe werden (Korrespondenz-)Graphien genannt. Die Verwendung des Begriffs ‚Graphem‘ auf dieser Ebene wird also vermieden. Er bleibt damit frei für die Bezeichnung von graphischen Phonementsprechungen. (GLASER 1985: 39)

Die Einheit, die GLASER ‚Graphem‘ nennt, möchte ich jedoch – wie schon mehrfach ausgeführt – als ‚graphische Variante‘ bezeichnen. Der Terminus ‚Korrespondenz‘ ist meiner Meinung nach zur Bezeichnung der Relation zwischen Einheiten derselben Ebene geeignet, daher sollte der Terminus ‚Korrespondenzgraphie‘ nicht für Graphien gelten, die auf Phoneme bezogen werden. Er wäre jedoch für Graphien zu verwenden, die auf andere Graphien (Bezugsgraphien) bezogen werden.

Die polnischen Äquivalente wären ‚grafia referencyjna‘ und ‚grafia korespondencyjna‘.

Die im Text auftretenden Buchstaben oder Buchstabenverbindungen sind graphische Varianten des zu Grunde liegenden Phonemsystems, sofern sie die zu Grunde liegenden Phoneme repräsentieren. Die graphische Analyse eines historischen Textes mit Hilfe des Bezugssystems beruht auf der Aufstellung der E-Graphien und in der nächsten Etappe im Versuch einer Umgruppierung der E-Graphien zu graphischen Varianten des zu Grunde liegenden Phonemsystems, was praktisch einem Versuch der Rekonstruktion des Phonemsystems gleichkommt.

7. Zusammenfassung

Da die Kategorie ‚Graphem‘ nicht haltbar ist (weder als eine relational noch autonom bestimmte Einheit), ist auch die bisher zur Beschreibung der geschriebenen Sprache verwendete Metasprache inzwischen irreführend und nicht länger adäquat. Sie ist deshalb den geänderten Einsichten entsprechend anzupassen.

Der Bezeichnung der Einheit, die bis jetzt als ‚relational definiertes Graphem‘ ‚Graphonem‘ oder ‚Phonographem‘ bezeichnet wurde, entspricht eher der Terminus ‚graphische Variante‘. Eine alternative Bezeichnung wäre ‚Repräsentationsgraphie‘.

Die Einheit, die als ‚Graphem‘ in der Bedeutung der kleinsten distinktiven Einheit der geschriebenen Sprache bzw. des kleinsten Gliedes der graphemischen Opposition verwendet

wurde, ist der Buchstabe. Die Verwendung des Terminus ‚Graphem‘ in dieser Bedeutung ist nichts als eine unnötige Vermehrung der Terminologie.

Zur Bezeichnung der Buchstaben oder Buchstabenverbindungen, die in graphischen Untersuchungen historischer Texte auf phonemische Bezugssysteme bezogen werden, schlage ich die Termini ‚Bezugsgraphien‘, ‚Entsprechungsgraphien‘ oder ‚E-Graphien‘ vor. Der Terminus ‚Korrespondenzgraphie‘ könnte dagegen zur Bezeichnung der Buchstaben oder Buchstabenverbindungen dienen, die in graphischen Untersuchungen historischer Texte auf graphische Bezugssysteme bezogen werden, d. h. bei Ebenengleichheit.

Die grundlegenden Einheiten der geschriebenen Sprache sind Schriftzeichen: vor allem Buchstaben (aber auch Zahlen, Interpunktions- und andere Zeichen). Soweit die Buchstaben oder Buchstabenverbindungen Phoneme repräsentieren, sind sie als graphische Varianten der Phoneme zu bezeichnen.

Literatur

- ALTHAUS, Hans Peter (1973): *Graphemik*. In: ALTHAUS, Hans Peter & HENNE, Helmut & WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.) (1973): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. S. 118 – 132. Max Niemeyer, Tübingen.
- ALTHAUS, Hans Peter (1980): *Graphemik*. In: ALTHAUS, Hans Peter & HENNE, Helmut & WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.) (1980): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. S. 142 – 151. Max Niemeyer, Tübingen.
- BREKLE, Herbert E. (1965): A review of a graphemic-phonemic study of a Middle English manuscript by John C. McLAUGHLIN. In: *Linguistics* 11. S. 82 – 90.
- DOBBIE, Elliott V.E. (1965): A review of a graphemic-phonemic study of a Middle English manuscript by John C. McLAUGHLIN. In: *Language* 41. S. 151 – 154.
- EISENBERG, Peter (1983): *Orthographie und Schriftsystem*. In: GÜNTHER, K. & GÜNTHER, H. (Hrsg.) (1983): *Schrift, Schreiben, Schriftlichkeit*. S. 41 – 68. Max Niemeyer, Tübingen.
- EISENBERG, Peter (1985): *Graphemtheorie und phonologisches Prinzip. Vom Sinn eines autonomen Graphembegriffs*. In: AUGST, Gerhard (Hrsg.) (1985): *Graphematik und Orthographie. Neuere Forschungen der Linguistik, Psychologie und Didaktik in der Bundesrepublik Deutschland*. S. 122 – 128. Peter Lang, Frankfurt/M, Bern, New York.
- FLEISCHER, Wolfgang (1966): *Strukturelle Untersuchungen zur Geschichte des Neuhochdeutschen*. Akademie, Berlin.
- GLASER, Elvira (1985): *Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Vergleich verschiedener Handschriften des Augsburger Stadtbuches*. Carl Winter, Heidelberg.
- HARWEG, Roland (1966): *Das Phänomen der Schrift als Problem der historisch-vergleichenden Sprachforschung*. In: *Kratylos* 11. S. 33 – 48.
- HELLER, Klaus (1980): *Zum Graphembegriff*. In: NERIUS, Dieter & SCHARNHORST, Jürgen (Hrsg.) (1980): *Theoretische Probleme der deutschen Orthographie*. S. 74 – 108. Akademie, Berlin.
- KOHR, Manfred (1985): *Problemgeschichte des Graphembegriffs und des frühen Phonembegriffs*. Max Niemeyer, Tübingen.
- KOHR, Manfred (1998): *Historische Graphematik und Phonologie*. In: BESCH, Werner & BETTEN, Anne, REICHMANN, Oskar & SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.) (1998): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 1. Teilband. S. 552 – 572. Walter de Gruyter, Berlin, New York.
- McLAUGHLIN, John C. (1963): *A Graphemic-Phonemic Study of a Middle English Manuscript*. Mouton, The Hague.

- PIIRAINEN, Ilpo Tapani (1968): *Graphematische Untersuchungen zum Frühneuhochdeutschen*, Walter de Gruyter, Berlin.
- WALIGÓRA, Alicja (1989): *Graphemic-phonemic Correspondences in Whythorne's Autobiography*. Thesis presented in part fulfilment of the requirements for the degree of Master of Arts in the Jagiellonian University of Cracow. (unveröffentl. Manuskript, pp. 111.).
- WALIGÓRA, Krystyna (1999a): *Zur Graphemik einer Zunftsatzung der Krakauer Bäcker in Original und Abschrift*. In: KŁAŃSKA, Maria & WIESINGER, Peter (Hrsg.) (1999): *Vielfalt der Sprachen. Festschrift für Aleksander SZULC zum 75. Geburtstag*. S. 145 – 158. Edition Praesens, Wien.
- WALIGÓRA, Krystyna (1999b): *Zur Frage der nicht analogen Struktur geschriebener und gesprochener Sprache*. In: BRZEZINA, Maria & KUREK, Halina (Hrsg.) (1999): *Collectanea Linguistica in honorem Casimiri Polański*. S. 279 – 284. Księgarnia Akademicka, Kraków.
- WALIGÓRA, Krystyna (2001): *O zasadności kategorii grafemu. Von der Berechtigung der Kategorie 'Graphem'*. In: BOCHENEK-FRANCZAKOWA, Regina & DOBIJANKA-WITCZAKOWA, Olga (Hrsg.) (2001): *Prace Komisji Neofilologicznej. T. II*. S. 7 – 25. Polska Akademia Umiejętności, Kraków.